

Schmallegger Barbara  
Matr.nr. 9604065

**Menschenrechte im Kulturvergleich**  
bei Univ. Prof. Franz Martin Wimmer

**SE – Arbeit:**  
**Die kulturellen Rechte der amerikanischen Ureinwohner**  
Im Wintersemester 2001/2002

Wien, im Februar 2002

# **INHALTSANGABE**

## **Vorwort**

### **1. Kants Schriften zur Anthropologie mit speziellem Blick auf Amerika**

#### 1.1 Exkurs: Rasse

### **2. Die Rechte von Indianern, Staemmen und die Gesetzeslage in Reservationen**

#### 2.1 Zahlen und Fakten

#### 2.2 Definitionen

##### 2.2.1 Indianer

##### 2.2.2 Stamm

##### 2.2.3 Indianerland

### **3. Die kulturellen Rechte der Amerikanischen Ureinwohner**

#### 3.1 Mount Rushmore

#### 3.2 Monument Valley

#### 3.3 Indianisches im Alltag

#### 3.4 Der Sonnentanz

### **4. Wie steht es nun tatsaechlich um die kulturellen Rechte der Indianer**

## VORWORT

Die Idee zu diesem Thema rührt nicht nur von meinem Interesse fuer die amerikanischen Ureinwohner<sup>1</sup> und deren immer noch waehrenden Diskriminierung. Von Bedeutung ist auch die Lebensumstaende der Indianer heute, ob in Staedten oder auf Reservationen. Diese sind auf manchen amerikanischen Landkarten tatsaechlich noch weisse Flecken und sie existieren als quasi unabhaengige Gebiete, was auch ein mehr oder weniger eigenstaendiges Rechtssystem mit sich bringt.

Hinzu kommt aber noch die fragwuerdige Definition von Menschenrassen. Sollte man doch meinen, in unserer aufgeklaerten Zeit sei klar, dass Mensch Mensch ist und nicht wie bei Hunden zwischen Dackel und Schaefer unterschieden werden kann, die aufgrund ihrer Merkmale in unterschiedlichen Bereichen zum Einsatz kommen. Kants Schriften zur Anthropologie sind in dem Sinn ueberholt, als dass nicht mehr von zum Beispiel der angeborenen Traegheit der Indianer ausgegangen werden kann.

Mir ist durchaus bewusst, dass ich mich mit solchen Behauptungen auf ein schwieriges Terrain begeben, doch werde ich versuchen, im Laufe meiner Ausfuehrungen meinen Standpunkt etwas deutlicher zu machen.

Aber die Probleme die das Definieren von Menschen mit sich bringt, sind nicht zu uebersehen, aber wahrscheinlich auch nicht zu umgehen.

---

<sup>1</sup> In weiterer Folge werde ich amerikanische Ureinwohner und Indianern synonym verwenden. Und das nicht aus mangelndem Respekt, sondern aufgrund der Tatsache, dass etliche Organisationen die sich um die Angelegenheiten der Indianer kuemmern oder auch von Indianern selbst gegruendet worden sind, diese Bezeichnung in ihrem Titel tragen (z.B. AIM – American Indian Movement). Das bedeutet fuer mich dass, *Indianer*, nicht wie zum Beispiel *Nigger*, als Beleidigung oder Beschimpfung empfunden wird.

# 1. KANTS SCHRIFTEN ZUR ANTHROPOLOGIE MIT SPEZIELLEM BLICK AUF AMERIKA <sup>2</sup>

Kant beginnt seine Ausführungen mit der Erklärung der *Verschiedenheit der Rassen ueberhaupt*.<sup>3</sup>

Er unterscheidet gleich zu Beginn sozusagen vier Grundrassen, die zwar denselben Ursprung haben, von denen man aber auch *alle uebrigen erblichen Voelkercharaktere ableiten koenne (...): entweder als vermischte oder angehende Rassen*.<sup>4</sup>

Kant teilt die Menschengattung in folgende Gruppen auf:

*1. die Rasse der Weissen, 2. die Negerrasse, 3. die hunnische (mungalische oder kalmuckische) Rasse, 4. die hinduische oder hindistanische Rasse*.<sup>5</sup>

Dabei nimmt er nun die *Neger* und *Weissen* als Grundrassen an. Wobei er auch hier wieder von einer Abstufung ausgeht, indem er als Stammgattung die *Weissen* mit bruenetter Hautfarbe voraussetzt. Das hat dann wie selbstverstaendlich zur Folge, dass er "uns" *Weisse* als die perfekte Rasse bezeichnet, weil „wir“ am besten fuer alle Bedingungen geruestet sind und am anpassungsfaehigsten entwickelt sind.

Fast ausschliesslich definiert er die Rassen anhand ihrer Hautfarben und als Ursache ihrer Verschiedenheit gibt er in erster Linie Luft und Sonne an. Damit geht nach Kant die Vermischung der *Saeften* im Blut einher (*Weisse* haben die *vollkommene Mischung*). So erklart er, dass *Neger* aufgrund des hohen Phosphorgehalts ihres Blutes stinken. Bei den Indianern hingegen, seien hohe *Laugenwerte* fuer deren *Traegheit* und *erloschenen Lebenswillen* verantwortlich. Und deshalb taugen sie auch als Sklaven nichts.

Sozusagen durch die Vermischung dieser Grundrassen in verschiedenen Klimazonen entstanden die anderen Rassen. Denn prinzipiell ist die Menschheit *fuer alle Klimaten und fuer jede Beschaffung des Bodens bestimmt*.<sup>6</sup>

So kommt es, dass Kant die urspruenglichen Bewohner Amerikas von Asien ueber den Norden „einwandern“ laesst. Was neueren Forschungsergebnissen nicht unbedingt widerspricht.

Seine Erklärung zeugt auch von seiner Kenntnis der Geographie. Da im noerdlichen Asien die gleiche Tierwelt wie in Amerika zu finden ist, hat das zu bedeuten, dass die beiden Kontinente ueber eine Landbruecke miteinander verbunden gewesen sein muessen. Auf diesem Wege sind aber nicht nur Woelfe und Baeren eingewandert sondern auch die Bewohner Nordasiens.

Diese brachten eine dunkle Hautfarbe und *Wuelste ueber den Augen* mit, die sie gegen die Kaelte ebenso schuetzen wie gegen die heissen Sonnenstrahlen. Auch

---

<sup>2</sup> Weischedel, Wilhelm (Hg.): Immanuel Kant, Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Paedagogik 1, Werksausgabe Band XI suhrkamp taschenbuch wissenschaft, Frankfurt a. M., 1996, S.11-82

<sup>3</sup> ebd. S. 11

<sup>4</sup> ebd. S. 15

<sup>5</sup> ebd. S. 14

<sup>6</sup> ebd. S. 19

den *erstickten Haarwuchs* erwahnt Kant, ohne aber zu erlaeuern, ob dies eine Folge der „neuen“ Temperatur ist oder nicht.

Auf jeden Fall sind die Indianer nach Kant ein klassisches Beispiel einer *nicht voellig eingear teten Rasse*. Das bedeutet in weiterer Folge das sie eine *angehende Rasse* sind, welche allerdings, damit laesst uns Kant im Dunkeln tappen. Da es seiner Meinung nach, nur vier klare Rassen gibt, kann es nur eine Art von Unterrasse sein, zu der sich die Indianer entwickeln werden.

Wie weiter oben schon erwahnt, bezeichnet Kant die Indianer als faul und ohne Lebenswillen. Er fuehrt dazu auch ein Beispiel<sup>7</sup> an: die *roten Sklaven* taugen gerade mal zu haeuslichen Arbeiten. Am Feld benoetigt man die starken *Neger*. Denn obwohl es an *Zwangsmitteln* nicht fehlt, fehlen diesem Teil der Menschheit einfach *Vermoe gen und Dauerhaftigkeit*.

## 1.1 EXKURS: RASSE

Zu meinem Entsetzen spricht man auch heute noch, unterschieden an koerperlichen Merkmalen, von verschiedenen Rassen (allgemein ist von drei Grossrassen die Rede), mit dem „Anhaengsel“ allerdings, dass es sich mittlerweile um keine eindeutigen mehr handelt, vielmehr sind es Vermischungen und fließende Grenzen, die die Verschiedenheiten der Menschen heute noch ausmachen.<sup>8</sup>

Laut Bertelsmann Universal Lexikon (Elektronik Edition) von 1998, sind *Menschenrassen, mehr oder weniger systematische Unterarten des Menschen, d. h. Gruppen, die sich in der Häufigkeit von Erbmerkmalen von anderen Gruppen unterscheiden*.

Seit den 70er Jahren ist es die anerkannte Art, Menschen an messbaren Koerperunterschieden zu differenzieren.

Allein die Aussage „Unterarten des Menschen“ mutet mir sehr seltsam an. Wenn es Unterarten gibt, so muss es eine Oberart oder Hauptart geben.

Zwar kann ich der rein biologischen Definition des Menschen durchaus folgen, denn diese scheint mehr als nur logisch, weil die Unterschiede zwischen der Menschheit und den restlichen Lebewesen klar ersichtlich sind. Auch die evolutionaeren Unterschiede unter den Menschen machen mir keine Schwierigkeiten.

Allerdings sind diese mit hoechster Vorsicht zu geniessen, da sie dazu verleiten (wie unsere Geschichte es uns gelehrt hat und die Gegenwart es immer noch allzu deutlich tut), sie zu grausamen Zwecken zu missbrauchen.

Fuer meinen Teil ist die Variabilitaet die die Menschen aufweisen eine sehr faszinierende Tatsache, aber soweit zu gehen, von verschiedenen Rassen zu sprechen, kann ich mir fuer mich nicht vorstellen. Das mag auch vielleicht daran liegen, dass meine Gedanken zu diesem Thema noch nicht ausgereift sind. Rasse bedeutet fuer mich, angelehnt an die Tierzucht, Qualitaetsunterschiede hinsichtlich dem Einsatz und der Un- bzw. Brauchbarkeit der an bestimmten Merkmalen festgemachten Lebewesen.

Gesichtszuege und Hautfarbe sind aber nicht mehr als optische Differenzen und nicht zu vergleichen, mit den Unterschieden die Rennpferde von Ackergaeulen trennen, obwohl auch diese einer Art sprich Rasse angeh hoeren.

---

<sup>7</sup> ebd. S. 22

<sup>8</sup> Linder Biologie Teil 3, Verlag Gustav Swoboda und Bruder, Wien, 1996, S.140

F.M. Wimmer schreibt in seinem Aufsatz zu Rassismus und Kulturphilosophie<sup>9</sup> folgendes:

Kants Bestimmung des Begriffs einer Menschenrasse fällt unter seine naturwissenschaftlichen Schriften und enthält keine Aussagen kultur- oder geschichtstheoretischer Art.

Es steht mir nicht an dies zu bezweifeln, dennoch macht Kant in seinen Ausführungen auch auf Charaktereigenschaften aufmerksam, die sich aus heutiger Sicht biologisch sicher nicht erklären lassen.

Weder will ich Kant als Rassisten entlarven, noch seine Arbeit hinterfragen, denn dazu fehlt es mir an wissenschaftlichem Potential und Literatur.

Einzig und allein der Hinweis auf die Gefahr der Einteilung von Menschen in verschiedene Gruppen war mir wichtig. Denn gerade zur Zeit der Entdeckung Amerikas liess sich die Bevölkerung fast dankbar dahingehend beeinflussen, wenn es darum ging sie als Weisse ueber den Rest der Menschheit zu stellen. Denn mit diesem Argument war es ein Leichtes die „roten Wilden“ zu toeten, zu enteignen, umzusiedeln und sie in jeglicher Form zu diskriminieren. Und eben dies, das damals stattgefunden hat, ist immer noch in all seinen Folgen und Auswirkungen das grosse Problem der Indianer.

---

<sup>9</sup> Erschienen in: Gernot Heiß et al. (Hgg.): Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938-1945. Verlag für Gesellschaftskritik, Wien, 1989, S. 89 - 114

## **2. DIE RECHTE VON INDIANERN, STAEMMEN UND DIE GESETZESLAGE IN RESERVATIONEN <sup>10</sup>**

### **2.1. Zahlen und Fakten**

Zu Zeiten der Eroberer und Entdecker, also um 1500, gab es, in dem fuer Indien gehaltenen Land, ungefaehr 400 voneinander unabhängigen Nationen. Die Zivilisation aus Europa schaffte es binnen 200 Jahren die Population der auf eine Million geschätzen Indianer um 2/3 zu verringern. Neben etlichen Kriegen waren auch eingefuehrte Krankheiten dafuer verantwortlich. Mittlerweile leben wieder ungefaehr 1,5 Millionen Indianer in Nordamerika. Zirka die Haelfte von ihnen lebt in oder zumindest in der Naehel von den 300 Reservationen. Die heutigen Reservationen machen ca. 2,3% der gesamten Flaechel der USA aus.

Ganz kurz moechtel ich an dieser Stelle einige traurige Daten darlegen, die dass immer noch bestehende Missverhaeltnis zwischen den Ureinwohnern und dem Rest der Bevoelkerung darlegen.

Die Lebenserwartung der Indianer betraegt gerade mal 2/3 der nichtindianschen Bevoelkerung. Zurueckzufuehren kann man das eindeutig auf den schlechten Zugang zu gesundheitlichen und sozialen Einrichtungen. Das hat zur Folge, dass fast 1/3 der Indianer unter 15 Jahre alt ist.

Ausserdem liegt die Arbeitslosenrate weit unter dem Durchschnitt der Vereinigten Staaten und erreicht in manchen Reservationen bis zu 70 Prozent.

Es ist ein wahrer Teufelskreis, denn auch in Sachen Schulbildung (rund die Haelftel der Indianer hat keinen High School Abschluss), Einkommen und Wohnqualitaet liegen sie unter dem Mittelmass.

Ein weiteres grosses Problem im Alltag der Indianer ist die unuebersichtliche, uneinheitliche Menge und Komplexitaet der Gesetze, mit denen sie sich konfrontiert sehen.

### **2.2. Definitionen**

#### **2.2.1. Indianer**

Die Schwierigkeiten beginnen schon ganz am Anfang, naemlich bei der Frage: Wer denn ueberhaupt als Indianer zu bezeichnen ist?

Es gibt keine universelle Definition fuer Indianer, was allzu oft dazu fuehrt, dass in verschiedenen gerichtlichen Faellen erst diskutiert werden muss, ob die Beteiligten nun als Indianer oder nicht behandelt und eben verhandelt werden.

---

<sup>10</sup> Pevar, L. Stephen: The Rights of Indians and Tribes, Southern Illinois University Press, 1992.

Ethnologisch gesehen, waere ein Indianer ein Indianer, wenn mehr als die Haelfte seines Blutes indianisch ist. Aber dies gilt nicht vor dem Gesetz.

Manche bundesstaatlichen Gesetze verwenden die Bezeichnung Indianer ohne jegliche Definition. Um dann vor Gericht zu entscheiden, werden die fraglichen Personen einem zweiteiligen Test unterzogen:

Erstens muss indianisches Blut anhand eines identifizierbaren Vorfahrs bewiesen werden. Und zweitens muss eine anerkannte indianische Gruppe die Person als Indianer anerkannt haben.

Aber auch die Staemme selbst haben keinen einheitlichen Standard zur Identifizierung ihrer Mitglieder. Bei den meisten allerdings ist 1/4 Stammesblut Voraussetzung um anerkannt zu sein.

Um die Verwirrung zum Hoehepunkt zu treiben, soll gesagt sein, dass alles bisher genannte auch fuer null und nichtig erklart werden kann. Denn offiziell zu einem Stamm zu gehoeren reicht nicht in all den Faellen aus und umgekehrt, vor einem Gericht als Indianer qualifiziert zu werden, hat auf die Stammeszugehoerigkeit keinerlei Einfluss.

Sogenannte adoptierte Indianer ohne jegliches Stammesblut, werden vor dem Gesetz prinzipiell nicht als Indianer behandelt, auch wenn sie im Stamm geboren wurden.

Einen Spezialfall stellen Eskimos dar. Zwar gelten fuer sie in den meisten Faellen die gleichen Konfusion stiftenden Regelungen, aber es gibt auch einzelne nur fuer Eskimo geltenden Gesetze. Eines der juengsten Beispiele ist das Gesetz, dass den Eskimos ihren traditionellen Walfang wieder legalisiert hat.

Seit 1926 ist es Indianern „erlaubt“, sozusagen eine doppelte Staatsbuergerschaft anzunehmen (Allen Indianern die sich nicht freiwillig zum Amerikaner machen liessen wurde die Staatsbuergerschaft ohne ihr Einverstaendnis „verliehen“). An der Grenze zu Kanada gibt es sogar Personen mit einer dreifachen Staatsbuergerschaft. Manche Reservationsgrenzen und Abmachungen betreffend die Jagd- oder Fischereigesetze machen es notwendig die Grenze zwischen Kanada und den USA regelmaessig zu ueberschreiten.

Diese Sonderregelungen ermoeeglichen es ihnen trotz der US - Staatsbuergerschaft einem Stamm anzugehoeren (oder eben umgekehrt) und sie haben Anspruch auf die Foerderungen, die ihnen die USA zukommen laesst.

Einen sehr schoenen Gedanken zu der Vielschichtigkeit der Bevoelkerung Nordamerikas, die sich natuerlich nicht nur aus dem Dasein von Ureinwohnern herleiten laesst, habe ich bei W. Lichem gefunden in seinem Aufsatz: Aspekte des kanadischen Multikulturalismus

*„(...) eher den Begriff der „Vielfach-Identitaetsgesellschaft“ vorziehen, womit nicht nur die Pluralitaet verschiedener (kulturell, ethnisch bestimmter) Identitaeten in der Gesellschaft gemeint ist, sondern auch eine Gesellschaft, in der der einzelne ueber mehr als eine Identitaet verfuegt.“<sup>11</sup>*

---

<sup>11</sup> Lichem, Walther: Zusatz zu: Leben in der Anderheit – Aspekte des kanadischen Multikulturalismus, waehrend Symposium: Toleranz oder Dialog, Wien 1996

## 2.2.2. Stamm

Zu Beginn wieder aus der Sicht von Ethnologen: ein Stamm ist eine Gruppe von Indianern mit dem gleichen Erbe (Rituale, sozialer Aufbau,...) und derselben Sprache.

Von Seiten der Indianer gibt es ueber 400 verschiedene Gruppen, die sich jede als Stamm bezeichnet, allein in den USA. Allerdings sind davon nur etwa 300 als solche von der Regierung auch anerkannt. Als Voraussetzung dafuer gilt normalerweise, dass die Regierung dieser Gruppe sozusagen eine Reservation zugesprochen hat und/oder die beiden miteinander ueber laengere Zeit eine Art politische Beziehung gefuehrt haben und/oder noch pflegen.

In vielen Faellen respektieren sich Staemmen untereinander eben als Staemmen, obwohl sie nach amerikanischen Gesetzen nicht existieren. Aber um in den Genuss von staatlicher Unterstuetzung zu kommen, muessen natuerlich die gesetzlichen Anforderungen erfuellt werden. Selbstverstaendlich gibt es auch wieder Ausnahmen die die Regel bestaetigen:

Haben schon Vorfahren von der Hilfe des Staates profitiert, wird den Nachkommen diese nicht verweigert, auch wenn sie kein anerkannter Stamm mehr sind.

Die oftmals geschehene Trennung von Staemmen durch die Deportation in verschiedene Reservationen und die gleichzeitige Vermischung von Gruppen mit unterschiedlichem Erbe, hat dazu gefuehrt, dass sich diese zu neuen Staemmen formiert haben, um die genannten „Wohltaten“ auch empfangen zu koennen.

Staemmen haben sich urspruenglich als Nationen verstanden und sich auch so genannt. Mittlerweile werden diese beiden Begriffe zwar austauschbar verwendet, offiziell aber gibt es keine indianischen Nationen mehr.

Der Begriff *Nation* setzt sowohl eine absolute Unabhaengigkeit zu anderen Regierungen voraus, als auch die uneingeschraenkte Macht ueber das bewohnte Land. Da aber genau diese Unabhaengigkeit den Indianern von der Regierung von Anfang an genommen wurde, gibt es keine Nationen mehr. Nichts desto Trotz nennen sich auch heute noch viele Staemmen Nationen, um ihrem Glauben bzw. Wissen um die widerfahrene Ungerechtigkeit Ausdruck zu verleihen.

## 2.2.3. Indianerland

So simpel es klingen mag, dass Indianerland Land ist, dass von Staatswegen her fuer den Gebrauch primaer von Indianern bestimmt ist, so unglaublich wichtig ist dieser Punkt auch.

Denn rechtlich gesehen entscheidet die Tatsache, in welchem Gebiet eine juristisch verfolgbare Tat begangen worden ist, darueber welche rechtliche Instanz sich um diesen Fall zu kuemmern hat.

Die ersten Reservationen<sup>12</sup> fuer Indianer gab es bereits im 17. Jahrhundert im Osten des Landes. Die „Idee“ war es die Indianer ihres urspruenglichen Lebensraumes zu

---

<sup>12</sup> Es heisst Reservation und nicht wie haeufig angenommen Reservat. Ein Reservat ist ein Tierschutzgebiet oder eine von Tieren beanspruchte Flaechen, nicht aber ein Lebensraum fuer Menschen.

berauben und sie auf auserwaehlten Stuecken Land (meist unfruchtbare Berg- oder Wuestengebiete) besser unter Kontrolle zu halten.

Reservationen sind also nichts anderes als zugewiesene Wohngebiete – mutet recht kommunistisch an. Allerdings haben die Indianer deren Verwaltung mittlerweile in eigenen Haenden.

Neben Reservationen, die noch recht einfach zu definieren sind, gehoeren aber auch religioese Staetten, Wohngebiete die hauptsaechlich von Indianern belebt sind und zu- bzw. abfuehrende Strassen zum Indianerland.

Die in Indianerland herrschenden Gesetze betreffen auch Nicht-Indianer die auf diesem Gebiet leben oder einer Arbeit nachgehen. Ebenso haben sich auch Touristen daran zu halten. So empfiehlt es sich vor dem Besuch einer Reservation sich kurz ueber etwaige Besonderheiten (wie das vielerorts uebliche Alkoholverbot) zu erkundigen.

Schlussendlich ist die Fuelle an Gesetzen die Indianer betreffen nicht zu fassen. Aber und das ist in jedem Fall entscheidend: sosehr Autonomie auch gefordert wird und sie in kleinen Bereichen auch besteht, genau so wenig laesst es sich die USA nehmen, am Ende immer ein Wort mitreden zu koennen. Bedeutet, dass sie jederzeit ein Veto verhaengen, ein Gesetz zu ihren Gunsten formulieren und den Indianern auch alles wieder wegnehmen koennte. Denn dazu hat sie rechtliche Sicherheit. Zwar setzte F. Roosevelt 1934 ein Zeichen mit seinem „Indian Reorganisation Act“, aber er setzte ein „weisses“ Zeichen. Die Utopie des Schmelztiegel Amerika wurde den Indianern aufgezwungen. Die urspruenglichen Staemme sollten wieder zum Leben erweckt werden, allerdings in der Form der westlichen Demokratie.

### **3. KULTURELLE RECHTE DER AMERIKANISCHEN UREINWOHNER**

#### **3.1. Mount Rushmore**

Wie das Erbe der amerikanischen Ureinwohnern heute noch zum Teil mit Fuessen getreten wird, das laesst sich am Beispiel des Mount Rushmore zeigen.

Mount Rushmore liegt in den Black Hills. Diese waren nicht nur ein aeusserst fruchtbarer Lebensraum fuer die hauptsaechlich Sioux oder auch Dakota (Lakota) genannt, sondern auch eine wichtige religioese Staette.

Steht man etwas schraeg rechts vor den monumentalen Koepfen der vier Praesidenten, so kann man links von Washington mit etwas Fantasie das Profil eines Indianers erkennen, sozusagen eine natuerliche Statue. Markant seine Nase und auch der erkennbare Federschmuck.

Durch das Behauen der Felsen, hat der Berg seine heilige Wirkung verloren. Immer noch andauernde Proteste und Versuche das Land zurueck zu gewinnen bleiben vergeblich.

Was zusaetzlich noch ein schlechtes Licht auf die Praxis im Umgang mit den Heiligtuemern der Indianer wirft ist die Namensgebung in dieser Gegend. Der National Park angrenzend an den Black Hills National Park, ist benannt nach dem

bekanntesten Indianermoerder der Geschichte – Custer National Park. Aber dem an Unsensibilitaet noch nicht genug, befindet sich das Schlachtfeld Wounded Knee in unmittelbarer Naehel. Dieses Schlachtfeld ist nicht nur wegen einer der letzten grossen Auseinandersetzungen mit dem Sieg der U.S. Army bekannt. Denn aufgrund dieser historischen Bedeutung war das Feld auch schon des oeffteren Schauplatz fuer Proteste und Demonstrationen vor allem in den fuer Indianerfragen turbulenten 70er Jahre.

Es war auch in den 70ern, dass sich die Indianer genuegend vor allem rechtliches Wissen angeeignet hatten, um die weissen Amerikanern mit ihren eigenen Waffen sprich Gesetzen schlagen konnten. So erreichten sie zum Beispiel, dass ihnen von den USA 105 Millionen Dollar Entschaedigung fuer die von ihnen beanspruchten Black Hills zugesprochen wurden. Allerdings haben die Dakota, dass Geld bis jetzt noch nicht angenommen, denn sie wollen das Land. Das Geld wird immer noch vom amerikanischen Finanzministerium verwaltet.

Mehr als Provokation denn als ernst gemeinte Darstellung, wirkt das unglaubliche Projekt, geplant von einem Amerikaner und durchgefuehrt von Indianern, den beruehmten Haeuptling Crazy Horse in einen etwa 20 Meilen entfernten Berg zu meisseln. Allein im Gesicht des auf einem Pferd sitzenden Indianers passen alle vier Koeepfe des Mount Rushmore. Finanziert wird dieses Projekt, ohne jede Hilfe der Vereinigten Staaten, obwohl diese Geldmittel angeboten haetten.

Die Vision dieses Projektes laesst aber trotz allem amerikanischen Einfluss auf die Indianer bemerken. Auf dem Gebiet rund um diese Statue sollen in den kommenden Jahren neben einem Museum ueber die nordamerikanischen Indianer, einer Universitaet inklusive medizinischer Fakultaet und dem bereits bestehenden Besucherzentrum auch noch ein eigener Flughafen, sowie ein Baseball- und Footballfeld errichtet werden.

### **3.2. Monument Valley**

Dass es aber auch anders gehen kann, zeigt ein anderes Beispiel: das Monument Valley, Kulisse fuer unzaeahlige Filme und schon fast Symbol fuer den schiesswuetigen indianerjagenden Cowboy (um ihn nicht John Wayne zu nennen, der dort sogar ein Haus bewohnte).

Monument Valley liegt in der grossten Reservation der USA. Diese erstreckt sich ueber 1/5 von Arizona und Teile von Utha, Colorado und New Mexico. Das besondere an dieser Reservation ist, dass sich in Mitten der riesigen Navajoreservation eine kleine fuer die Hopi bestimmte liegt.

Und Monument Valley ist nicht wie viele andere Wunder der amerikanischen Natur und Geographie ein National Park, sondern ein von den Indianern organisierter und verwalteter Tribal Park. Wohl fuehren auch Nichtindianer in der Reservation Motels oder Campingplaetze, aber so ein Vertrag kommt erst auf vielen Umwegen durch Indianer- und Bundesgesetze zu Stande.

### **3.3. Indianisches im Alltag**

Viele viele Entdeckungen von Indianern bereichern unser Leben heute. Allen voran sind es Lebensmittel wie Kartoffel, Mais, Tomate auch Tabak und Kakao. Bewahrt haben sich Gebrauchsgegenstände wie das Kanu, der Schlitten oder die Haengematte und das Iglu-Zelt. Poncho, Anorak und Parka haben nicht nur indianische Namen, sondern sind von Amerika aus erst zu uns gelangt.

### 3.4. Der Sonnentanz <sup>13</sup>

Von der Kultur der Indianer aus praekolumbianischen Zeiten ist nicht mehr viel uebrig geblieben. Wie denn auch, nachdem sie fast aller Moeglichkeiten beraubt wurden. *„Ohne Land, welches für die Ureinwohner sowohl materiell wie auch spirituell bedeutend war, waren sie den desintegrativen Kräften der dominierenden Kultur ausgesetzt. Ohne Land war den Indianern auch der Zusammenhalt und ihre kulturelle Identität genommen.“*<sup>14</sup>

Aber vor allem in den 70er Jahren haben sich viele Staemme wieder ihrer alten Traditionen besonnen, einhergehend mit militanten Protesten von hauptsaechlich jugendlichen Stadtindianern.

Ein interessante Entwicklung in diesem Zusammenhang ist aus der Unkenntnis ihrer eigenen Geschichte entstanden. So hat sich auch in den Koepfen vieler junger Indianer das klassische Bild vom reitenden, federgeschmueckten edlen Wilden mit wehendem schwarzen Haar verankert. So treten zu verschiedensten Anlaessen Indianer in besagter Weise auf obwohl es ihrer Tradition entspraecht die Haare kurz oder sogar unter einem Turban zu tragen.

Unwissenschaftlich gesprochen waren der Grossteil der indianischen Nationen nie sehr streng was ihre Traditionen betrifft. Will heissen, dass sie sich untereinander sehr stark beeinflusst haben und auch bei der Ankunft der Weissen, deren Art sehr offen gegeneuber gestanden sind.

So kann man sogar auf „alte“ indianische Riten stossen, die in dieser Form nicht aelter als 30 Jahre sind. In den muendlichen Ueberlieferungen heisst es lediglich *vor langer Zeit*. Diese orale Form der Ueberlieferung laesst einen grossen Spielraum fuer Interpretationen und gegebenenfalls Anpassungen an aktuelle politische oder soziale Situationen.

Markantestes und bekanntestes Beispiel fuer die Entwicklung von Riten seit der Entdeckung Amerikas ist wohl der Sonnentanz.

Der Sonnentanz war urspruenglich das wichtigste zeremonielle Ereignis im Jahresverlauf der Lakota (oder Dakota oder Sioux).

Darstellungen wie es sich vor der Zeit der Reservationen abgespielt hat gibt es kaum und wenn nur sehr fragmentarisch. Fuer das allgemeine Verstaendnis aber laesst sich der Sonnentanz folgendermassen umreissen:

---

<sup>13</sup> Bolz, Peter: der Sonnentanz der Lakota. Erschienen in: Lindig, Wolfgang (Hg.): Indianische Realitaet – Nordamerikanische Indianer in der Gegenwart, dtv, Muenchen 1994, S. 195 – 227.

<sup>14</sup> Lichem, Walter: Leben in der Aenderheit – Aspekte des kanadischen Multikulturalismus, waehrend Symposium: Toleranz oder Dialog, in Wien 1996

Im Rahmen eines bis zu viertägigen Zeremoniells, bestehend aus Tänzen, Gesängen und wichtig Fasten wird ein ganz besonderes Opfer dargebracht. Die Teilnehmer lassen sich die Brustmuskeln piercen. An den entstandenen Hautschlaufen werden sie an einen zentral stehenden Baum gebunden. Sie tanzen um diesen Baum bis sie in Ohnmacht fallen in der sie Visionen haben.

1881 wurde der Sonnentanz von der amerikanischen Regierung offiziell verboten. Allerdings gibt es keine Zweifel daran, dass die Tänze trotzdem weiter stattgefunden haben. Ob heimlich oder unter Duldung der jeweiligen Indianerbeauftragten.

Die Tänze dürfen mittlerweile wieder legal stattfinden und sind zu einem zentralen Punkt der eingeborenen Identität geworden. So treffen sich alljährlich hunderte Indianer um ein tagelanges Fest zu feiern – unabhängig welchem Stamm sie angehören.

Außerdem bieten immer mehr Indianer spirituelle Reisen an in denen neben reiten, schwitzen, meditieren vor allem der Sonnentanz im Mittelpunkt steht.

#### 4. Wie steht es nun tatsaechlich um die kulturellen Rechte der Indianer?

Zuerst sollte ich wohl klaeren was fuer mich in diesem Zusammenhang denn Kultur bedeutet. Ich fasse diesen Begriff sehr weit. Er beinhaltet die unterschiedlichen Lebensstile, die Art der Religionspraxis sowie die Jagd und die Fischerei und natuerlich auch die modernen Ausdrucksformen wie Malerei, Bildhauerei, Literatur u.ae.

Im Skriptum zur Vorlesung „Interkulturelle Philosophie“ von F.M. Wimmer bin ich auf den Begriff der *internen Universalitaet* gestossen. Er bezeichnet die *„Einheit der Form aller Lebensaeusserungen einer Gruppe von Menschen (...) grenzen sie von der anderen Kultur einer anderen Gruppe ab, welche wiederum fuer diese intern universell ist. Der Begriff der internen Universalitaet schliesst den einer rezeptiven Kultur nicht aus.“*<sup>15</sup>

Dieser Begriff passt darum sehr gut in mein Bild von indianischer Kultur, da es etliche verschiedene kulturelle Gruppen gab und gibt und weil die Indianer fuer ihre Offenheit gegenueber anderen Kulturen bekannt sind. Sie pflegten eine sehr dynamische Kultur indem sie neue fremde Riten anderer Staemme entweder uebernommen haben oder sie den ihren angepasst oder sie erweitert haben. Waehrend des Seminars ist die Frage gefallen, warum denn Indianer ueberhaupt Kriege gefuehrt haben. In erster Linie ist es um Ressourcen gegangen. Aber auch die Indianer sind keine Heiligen und haben zum Teil fremde Staemme eingenommen und sie gewaltsam – um es in westlicher Art auszudruecken – missioniert.

Unserer europaeischen Wissenschaft zufolge gab es in dem Amerika zur Zeit der Eroberung „nur“ Vorstufen zu dem was wir unter Religion verstehen. Den sogenannten Animismus. Viele Indianer wurden damals gezwungen sich zum Christentum zu bekehren. Daraus entstanden dann Mischformen ihres alten Glaubens und der neuen Religion des weissen Mannes.

Heute noch leben ungefaehr 7000 Missionsindianer in Kalifornien. Sie wurden von franziskanischen Moenchen zum Christentum bekehrt. Es stellt sich die Frage ob diese Gruppe von Indianern ueberhaupt noch das Beduerfnis haben, sich wieder ihrer urspruenglichen Glaubensform zu zu wenden, denn sie praktizieren nun schon seit Jahrhunderten diese Form des Glaubensbekenntnisses.

1978 verabschiedete der Kongress ein Gesetz ueber die Religionsfreiheit der Indianer Amerikas, allerdings bietet es keinen gesetzlichen Schutz.

In den mir zur Verfuegung stehenden Unterlagen habe ich keine Aussagen ueber ausdrueckliche Verbote von kultureller Art gefunden.

Sehrwohl aber Einschraenkungen die hauptsaechlich heilige Staetten (siehe Beispiel Mount Rushmore), Jagdgruende und Fischereiwasser betreffen.

Huntington sagt in seinem Werk „Kampf der Kulturen“ folgendes zur Situation in Amerika: *„Die lateinamerikanische Kultur hat einheimische Kulturen absorbiert, die in Europa nicht existierten, in Nordamerika erfolgreich ausgerottet wurden und von*

---

<sup>15</sup> Wimmer, F.M. : Interkulturelle Philosophie - Probleme und Ansaetze, WUV Universitaetsverlag, Wien, 2000. S. 53

*Mexiko, Mittelamerika, Peru und Bolivien einerseits bis nach Argentinien und Chile andererseits von unterschiedlichem Einfluss sind.*<sup>16</sup>

Viel koennten die Amerikaner tatsaechlich nicht mehr verbieten. Nun ist es mittlerweile doch so, dass die Indianer trotz Reservationen die unter ihrem eigenen Vorzeichen stehen, hauptsaechlich nach westlichen Grundsuetzen erzogen werden, aufwachsen und in dieser Zivilisation leben. Der Wunsch vieler Indianer handelt also nicht davon, ausdruuecklich Indianer zu sein – also sozusagen einen besonderen Status zu haben, sondern vielmehr endlich nur Mensch sein zu koennen. Menschen deren Ahnen mit Respekt gedacht wird und deren Erbe anerkannt und gewuerdigt wird.

Dass sich eine Footballmannschaft aber *Red Skin* nennt oder das Base Ball Spieler bekannt sind fuer ihren *Tomahawk* Schlag, hat weder mir Respekt noch Wuerde etwas gleich. Und dagegen protestieren „moderne“ Indianer immer noch.

Was den Durchschnittsbuerger der USA betrifft, so ist er darueber irritiert. Denn zu leicht faellt ihm das Vergessen ueber die Missstaende im eigenen Land, in dem doch alle Freiheit herrscht und man jede Moeglichkeit hat.

Die Kultur der Indianer wurde wirklich soweit *ausgerottet*, dass in den Koepfen der Amerikaner (nicht nur der Amerikaner) das Bild des edlen Wilden herrscht, der vom Aussterben bedroht ist und von dem wir moeglicherweise noch etwas hinsichtlich dem Umgang mit der Natur und unserem Koerper lernen koennen.

Die wunderbaren Worte des Haeuptling Seattle hat jeder schon gehoert, die ungefaehr folgendermassen lauten : wie kann man Himmel oder Erde kaufen oder verkaufen..... die Erde gehoert nicht dem Menschen, sondern der Mensch gehoert der Erde....

Wen interessiert schon, dass er sie nie gesagt hat?<sup>17</sup> Zu schoen passen sie in das Bild des „Oekoheiligen“.

*„Fast alles, was mit Indianern zu tun hat, ist ein Irrtum (...) Indianer sind das klassische Andere, das mehr ueber seine Erfinder preisgibt als ueber die Wirklichkeit des eingeborene Amerika.*<sup>18</sup>

Denn das Indianersein ist eine von den Eroberern eingefuehrte Kategorie. Aus europaeischem Verstaendnis heraus von aussen definiert, waren die Eingeborenen gezwungen diese neue Identitaet anzunehmen um mit der weissen Bevoelkerung zu kommunizieren.

Es scheint mir an Rechten nicht zu mangeln; allerdings sind es die Rechte der USA, deren Grundlage einst die ersten Siedler aus Europa mitgebracht haben. Sie sind gewachsen ohne jegliche Miteinbeziehung der Ureinwohner. Gesetzlich werden Indianer nicht mehr diskriminiert, wohl aber stehen sie im Alltag Problemen gegenueber die fuer uns unvorstellbar sind. Weil wir eben einen anderen kulturellen Hintergrund haben. Auch wenn von Seiten der Regierung versucht wird die Lage zu verbessern, so wird sie fuer die Indianer nie ein Optimum erreichen.

Ich komme zu dem Schluss, dass es rechtlich gesehen keine speziellen Eingrenzungen gibt indianische Kultur zu praktizieren. Durch die jahrhundertelange Unterdrueckung, ist aber soviel verloren gegangen, dass es vielen Indianern an Orientierung fehlt.

---

<sup>16</sup> Huntigton, Samuel P. : Kampf der Kulturen – Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, Goldmann Verlag, Muenschen, Wien, 1998. S.59

<sup>17</sup> Anmerkung: geschrieben wurde die Rede von einem Universitaetsprofessors aus Texas

<sup>18</sup> Lndig, Wolfgang (Hg.): Indianische Realitaet – Nordamerikanische Indianer in der Gegenwart, dtv, Muenchen 1994. S.17

Dass die USA bisher versaeumt hat, sich bei den Ureinwohnern zu entschuldigen, eine symbolische Geste zu setzen, halte ich fuer schaendlich. Vergangenheitbewaeltigung braucht seine Zeit, aber wieviel?

Zu der uebergeordneten Frage des Seminars, ob denn Menschenrechte universalisierbar sind, kann auch ich keine klare Antwort geben. Ich denke, wir sind auf dem richtigen Weg, wenn wir „Westler“ nach diesen Rechten und Pflichten leben und sie als Gebote in den Rest der Welt tragen, um zu versuchen Gutes zu tun. *„Die Nichtwestler betrachten als westlich, was der Westen als universal betrachtet.“*<sup>19</sup>

---

<sup>19</sup> Huntington, Samuel P.: Kampf der Kulturen – Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, Goldmann Verlag, Muenchen, Wien 1998. S.93